

dem Köpfchen, und zwar das Gesicht des Kleinen sich zugewendet, nicht, wie man erwarten sollte, den Magiern zugekehrt. (Vgl. Garrucci, Sto. d. a., Tav. 310, 3; 384, 6). Von letzteren ist noch der halbe Kranz des ersten Weisen zu erkennen, die Form der Gaben, die auch sonst vorkommt. (Vgl. Garrucci, Sto. d. a., Tav. 309, 4; 384, 5; 385, 2; 395, 4 und 7 u. a). — Das Fragment, das dem Ende des vierten Jahrhunderts angehört, ist ein weiterer Beitrag, wie ungemein beliebt in Malerei wie in Sculptur während der ersten vier Jahrhunderte die Darstellung der Weisen aus dem Morgenlande gewesen ist. d. W.

Ueber einen Altar des VII. (?) Jahrh.

in der

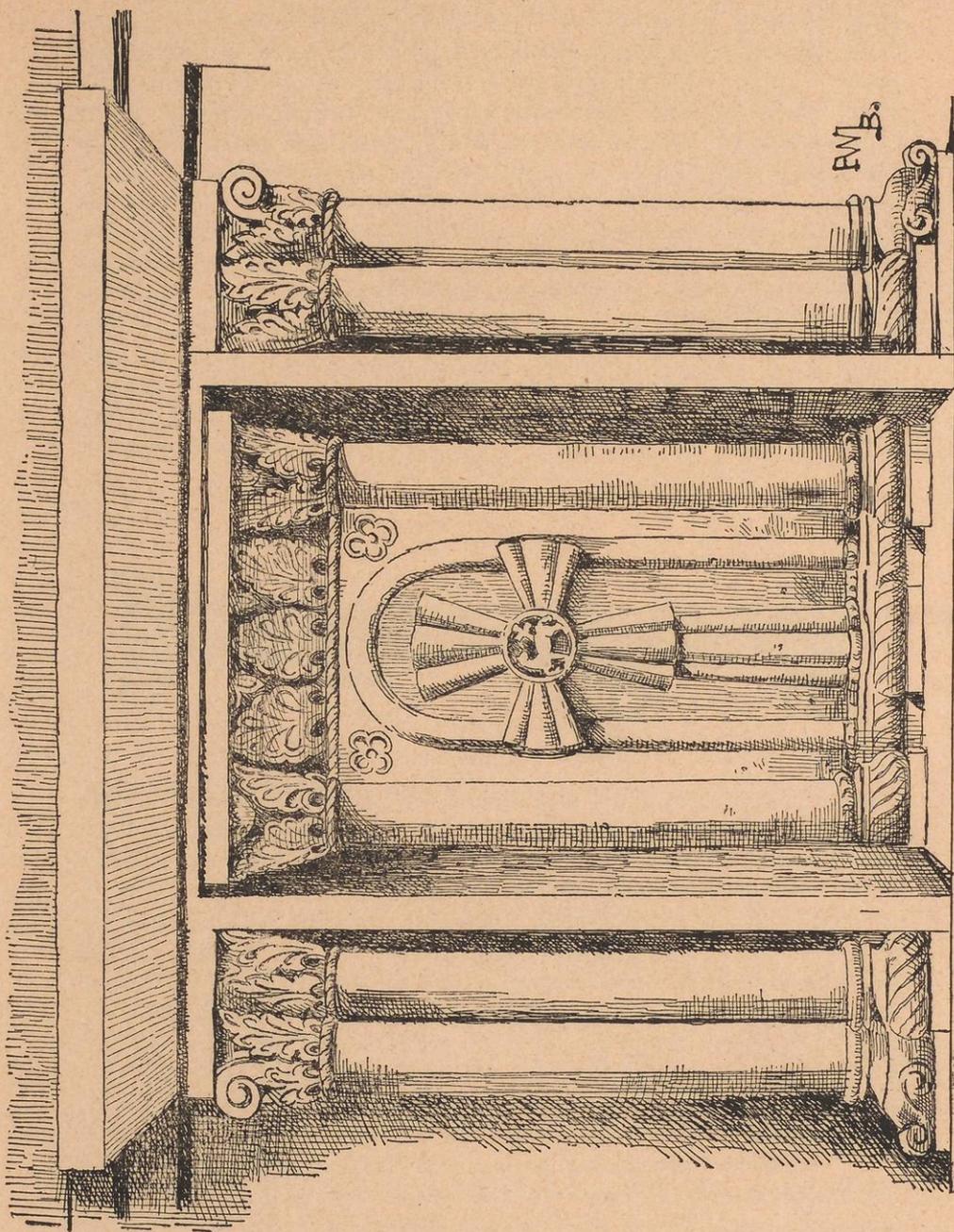
Kirche des h. Pancratius zu Ferentino. (Camp. Romana).

In einer der ältesten Pfarrkirchen der alten Hernikerstadt Ferentino (Kreis Frosinone), und zwar in der dem Apostel der Heiden S. Paulus, jetzt dem h. Pancratius geweihten Kirche, befindet sich ein bisher unbeachteter altchristlicher Altar, dessen Fronte mit interessanten Skulpturen geschmückt ist. Es ist dies die einzige Merkwürdigkeit, die in diesem vollständig ausgeräumten und modernisierten Heiligtum sich befindet, das sonst weder Inschriften noch andere interessante Reste von Malereien oder Skulpturen aufweist, aber die älteste Merkwürdigkeit der Stadt. Unter der Kirche, die an der Strasse liegt, welche vom Marktplatz steil abfallend nach Porta und Borgo S. Agata führt, ist eine von Säulen getragene Krypta bemerkenswert, die aber leider jetzt in einen Pferdestall verwandelt ist.

Den alten und ehrwürdigen Hauptkirchen der Stadt, S. Pancrazio, S. Andreas und S. Lucia wurden 1800 alle Einkünfte entzogen, um das Kollegiatkapitel von S. Maria Maggiore, die früher einfache Pfarrkirche war, zu bilden.

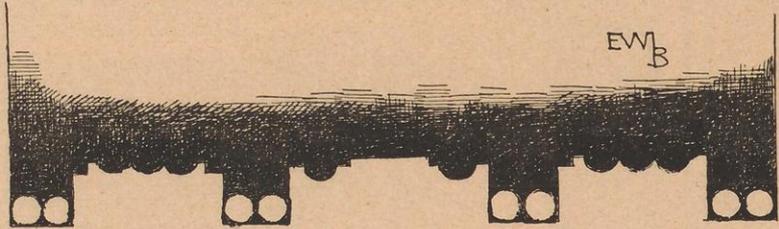
Jene drei alten Kirchen, ihrer Einkünfte beraubt, gingen nach und nach ein, und heute wird nicht mehr in ihnen celebriert; S. Andreas und S. Lucia, letztere mit interessanter Krypta und Resten von Wandmalereien, sind geschlossen; S. Pancrazio, wo unser Altar steht, ist nur an Feiertagen geöffnet und dient einer Bruderschaft als Kapelle.

Unsere Abbildung gibt das Mittelstück des Hochaltars, dessen Vorderseite oder Frontale ein gestrecktes Rechteck bildet, das mit Säulen und Skulpturen geschmückt ist, während die anderen 3 Seiten vollständig jedes skulp-



turalen Schmuckes entbehren. Die untenstehende Skizze mag uns einen Begriff von der Disposition der Felder und Säulen geben.

Die ganze vordere Fläche des Altartisches ist durch Gliederung und Säulen in drei, etwas tiefere liegende Füllungen oder Felder geteilt. Vier Paar gekuppelte glatte Säulen mit Imitationen korinth. Kapitelle, tragen den Rahmen, auf welchem die nach unten abgeschrägte mensa oder Altarplatte liegt. Die Säulen haben kurze Schäfte und gewundene Wülste als Säulenfüsse. Im Mittelfeld steht unter einem Bogen, der durch einen dicken halbrunden Wulst gebildet ist, ein equilaterales, griechisches Kreuz, von dem nach unten drei Strahlen ausgehen und das an seinem Intersektionspunkte ein Medaillon mit dem „Agnus Dei“ hat. Dieser Bogen (oder Scheinthüre) ist von zwei Halbsäulen mit korinthischen Kapitellen flankiert und trägt auf derselben Höhe der Kapitäle eine Hohlkehle oder Fries, ebenfalls mit denselben, plump ausgeführten, Akanthusblättern. Die Zwickel der durch Bogen und Säulen gebildeten Zwischenräume sind durch Rosetten verziert. Links und rechts vom Mittelfeld treten je zwei gekuppelte Säulen vor. Die



beiden Seitenflächen, links und rechts vom Mittelfeld haben, in einen flachen Rahmen eingeschlossen, je drei Halbsäulen mit korinthischen Kapitellen, und, nach aussen vorspringend, je zwei gekuppelte Säulen, deren Füsse eine schneckenförmige Ausladung haben.

An diesem architektonisch gegliederten Frontale fällt vor allem die ungewöhnliche Darstellung des Kreuzes auf, das in dieser Gestalt weder in dem Sammelwerk Garrucci's noch bei Roh. de Fleury vorkommt. Das Kreuz ist gleichschenkelig und die Kreuzarme sind von Büscheln mit Strahlen, je ein Arm von drei Strahlen, gebildet. Am Schneidepunkte der Kreuzesarme ist ein Medaillon mit dem kreuztragenden „Agnus Dei“ angebracht. Drei weitere Strahlen gehen vom untern perpendikulären Kreuzarme aus und berühren den Boden.

Aehnliche Darstellungen kommen auf Sarkophagen und elfenbeinerne Bücherdeckeln, an Ambonen und Altären vor, niemals aber ist auf ihnen das Kreuz von Strahlenbündeln gebildet, noch ist auf ihnen die Ausstrahlung dargestellt. Diese Kreuze (die meisten haben die griechische Form, stark ausladend an den Enden) sind flach, bald mit Gemmen, bald

(im 10. Jahrh.) mit Schlingornamenten ausgefüllt, bald mit einem leeren, bald mit einem figurierten Medaillon im Centrum. Dieselben stehen dann häufig auf ravnatischen Sarkophagen oder auf Altarschranken bald zwischen Lämmern, bald zwischen Leuchtern oder Arabesken, so z. B. auf einem auf dem römischen Forum gefundenen und wahrscheinlich der Kirche S. Maria in Canapara angehörenden Fragment (publ. von Roh. d. Fleury „La messe“, Vol. I. pl. 234) und auf altchristlichen Reliefs von Torcello, Murano und Como (S. Abondio. Vol. I, pl. 235).

Das Kreuz aus Strahlenbüscheln gebildet, in griechischer, nicht lateinischer Form, findet sich nur an dem Altar von S. Pancrazio di Ferentino.

Es gibt bloss zwei Monumente, die sich mit ihm vergleichen lassen und einige übereinstimmende Aehnlichkeit besitzen; das ist zunächst das Glorienkreuz auf einer der vorderen Ciboriumssäulen von S. Markus in Venedig. Die Kreuzigung ist dort noch nach der alten Weise dargestellt: statt des Gottessohnes in menschlicher Gestalt erblicken wir das Lamm, eingeschlossen in ein Medaillon im Centrum des griechischen Kreuzes, während die Schächer zu beiden Seiten naturalistisch dargestellt sind. Diese Scene ist zu einer Zeit geschaffen worden, als die christliche Kunst es noch nicht wagte, den Erlöser in menschlicher Gestalt und leidend abzubilden. — Aehnlich ist die Auffassung des byzantinischen Künstlers, der das berühmte, von Kaiser Justin II. und seiner Gemahlin Sophia der Petrusbasilika in Rom geschenkte und noch daselbst aufbewahrte Kreuz schuf. Auch hier steht inmitten des Kreuzes, im Medaillon, das göttliche Lamm. Die Ciboriumssäulen von S. Marco, wahrscheinlich aus Istrien stammend, gehören nach Ansicht Venturi's der ersten Hälfte des 6. Jahrh.s, das Kreuz Justins dem Ende desselben (556---578) an. Welcher Zeit haben wir unser ferentinatisches Altarfrontal zuzuweisen?

Auf noch älteren Darstellungen des Kreuzesopfers steht das Medaillon mit der symbol. oder realistischen Figur des Erlösers über dem Kreuze. (Ampullen von Monza, Mosaik von S. Stefano rotondo in Rom). Statt des Brustbildes Christi tritt später im Medaillon die Taube des heil. Geistes auf, wie z. B. auf einem bronzenen Deckel eines Ciboriums der Sammlung Basilewsky (publ. von Roh. de Fleury V. Pl. 369.). Häufiger erscheint später das Lamm, bald mit Nimbus und Kreuz, bald ohne dieselben, im Centralmedaillon. (Dem Fehlen des Nimbus oder des Kreuzes hat man, wie ich glaube, keine besondere Wichtigkeit beizumessen, da, wenn sie auch fehlen, der Gedanke und die Bedeutung des Lammes im Kreuz vollständig klar ist, und an kein anderes als an das göttliche Opferlamm gedacht werden kann.)

Wie bekannt, hat das Konzil von Trullo (692) sich gegen die Darstellung des symbolischen Lammes ausgesprochen und statt dessen die menschliche Gestalt des Erlösers zur Aufnahme empfohlen. „Solche, durch den verjährten Gebrauch in der Kirche eingeführte Typen und Symbole ver-

ehren wir, ziehen aber die Wirklichkeit vor; wir befehlen desshalb, dass statt des Opferlammes, Christus selbst dargestellt werde.“ Es ist dies so recht eigentlich die Geburtsstunde des Kruzifixes, das von nun an bald souverain in allen Kirchen, und nach ein paar Jahrh. mit erschreckender, ja abstossender Realität das Kreuzopfer verbildlichte.

Auf unserm Monumente haben wir noch die frühere, symbolische Darstellung. Inmitten des Altars, an heiligster Stelle, von einem Bogen überwölbt, und von Säulen flankiert, schwebt das Kreuz mit dem Opferlamm inmitten, und senkt seine segensreichen Strahlen zur Erde.

Auf anderen Monumenten fehlen diese Segensstrahlen; dafür steht das Kreuz auf dem Felsen, dem die 4 Heilsströme entfliessen.

In vielen Fällen steht das Kreuz unter einem Bogen, der bald als Thor gebildet ist, bald aus Blumengewinden besteht. Das Thor ist viereckig, bald mit einem Bogen und zurückgezogenen Vorhängen versehen, bald als die Thüre in das Sepulcretum altaris gedacht.

Die Ausstrahlung vom Kreuze aus, (denn Strahlen, nicht eine Stange, sollen doch wohl das dreiegliederte Büschel sein), kommt meines Wissens sonst nirgends vor; wohl aber gehen Strahlen von der über dem Kreuze stehenden oder schwebenden Taube aus, die das Kreuz überfluten, wie z. B. auf dem berühmten Absismosaik des Laterans.

Unser Monument zeigt viele Verwandtschaft mit den ravennatischen Sarkophagen des 7. Jahrh.s, vor allem mit denen des Bischofs Felix (705) und des Bischofs Johannes in S. Apollinare in Classe.

Die Skulpturen aus longobardischer Zeit, wie z. B. die von Como, Torcello und die von S. Maria in Canapara sind unbedingt später anzusetzen als das Altarfrontale von Ferentino.

E. Wüscher-Becchi.

Jos. Wilpert, *Die Malereien der Katakomben Roms*, mit 267 Tafeln und 54 Abbildungen im Text. Gross Folio, XIX und 596. — Verlag von Herder in Freiburg, Druck in der Unione cooperativa editrice zu Rom.

Das wohlige Gefühl, das der Autor empfindet, wenn er mit dem letzten Punkt des Vorworts ein Werk abschliesst, dem er Jahre ernsten und mühsamstens Forschens, unter grossen materiellen Opfern, gewidmet hat, das aber nun auch mit seiner wesentlichen Förderung der Wissenschaft ein bleibendes Monument für ihn sein wird, dieses wohlige Gefühl kann der mit- und nachempfinden, der die Arbeit von ihren Anfängen her beinah Schritt um Schritt verfolgen durfte, bis der Verfasser ihm das erste gebundene Exemplar auf den Tisch legte.

Wilperts Buch ist sozusagen in den Katakomben geschrieben, wie Bosio's Roma sotteranea, aber es ist geschrieben nach einem Vorstudium